Roland Steinacher

Vom Ketzerkönig zum *christianissimus rex*. Politische Dimensionen der homöischen Christologie: Afrika im 5. und 6. Jahrhundert mit einem Ausblick nach Spanien

Das vandalische Afrika gilt als Musterbeispiel des „Kirchenkampfs“ zwischen homöischen Barbaren und katholischen Römern. Kronzeugen sind Victor von Vita, Fulgentius von Ruspe und Quodvultdeus von Karthago. Etwa 50 Jahre nach dem Ende der Vandalenkönige in Afrika 533 kam es dagegen in Spanien zum Ausgleich zwischen Katholiken und Homöern: Die westgotischen Könige beendeten mit dem 3. Konzil von Toledo im Mai 589 die konfessionellen Auseinandersetzungen auf der spanischen Halbinsel. Dem Gotenkönig wurde von katholischen Schriftstellern rasch politisches und religiöses Charisma zugeschrieben, das dem eines Kaisers kaum nachstand. Johannes von Biclaro beispielsweise verglich Reccared (586–601) mit Konstantin dem Großen. Das westgotische Beispiel zeigt, wie eng die Verbindung von homöischem Klerus und gotischer Elite war und wie viel Konfliktpotential in diesen Strukturen lag. Königliche Herrschaft hatte offenbar im 6. Jahrhundert nur durch die Unterstützung einer funktionierenden katholischen Kirche eine Zukunft. Im 5. Jahrhundert dagegen versuchten mehrere vandalische Herrscher eine homöische Kirchenstruktur zu etablieren. Wie weit war nun das vandalische Afrika tatsächlich von einer „spanischen Lösung“ entfernt? Was sind die politischen Implikationen der Christologie und der Klerikerkreise, die diese trugen? Wie und warum konnten sich verschiedene Kirchen in den poströmischen *Regna* formieren?

1 Geiserich (429–477) und die katholische Kirche

Der in Rom im Umfeld des Papstes schreibende Prosper von Aquitanien berichtet schon für die Jahre nach 435 von ersten vandalischen Maßnahmen gegen die katholische Kirche. 429 waren die Vandalen nach Afrika gekommen und im genannten Jahr 435 wurde ein Frieden mit Kaiser Valentinian III. (425–455) unterzeichnet.¹ Im Jahre

Dieser Text konnte im Rahmen meiner Anstellung in der DFG Kolleg-Forschergruppe „Migration und Mobilität in Spätantike und Frühmittelalter“ an der Universität Tübingen geschrieben werden. Mischka Meier, Steffen Patzold und Sebastian Schmidt-Hofner danke ich für ihre Gastfreundschaft und viele Anregungen, Fabian Völzing (Tübingen) für die Durchsicht des Apparats und Korrekturarbeiten.

¹ Prosper von Aquitanien, *Chronicon Additamenta Africana* 1321 a. 435 (486 Mommsen): [*Pax facta cum Wandalis data eis ad habitandum*] per Trigetium in loco [*Africae portione*] Hippone III idus Febr; Prosper

437 wurden in jenem Teil Afrikas, der von den Vandalen kontrolliert war, mehrere Bischöfe abgesetzt und aus ihren Städten verjagt. Die Prominentesten unter ihnen waren Possidius von Calama, der Biograph des Augustinus, Novatus von Sitifis und Severianus, wahrscheinlich Bischof von Mila. Prosper fand scharfe Worte für das Vorgehen des Königs: Geiserich wolle nun in Afrika den katholischen Glauben durch die arianische Ketzerei ersetzen.²

Der Monarch erwartete, dass die Mitglieder seines Hofes der „arianisch“-homöischen Kirche angehörten. Diese homöischen Geistlichen kamen häufig aus einem militärischen Milieu, sie waren Teil der neuen Militärelite. Ein Teil der Klientel, die der König bei der ständigen Verteilung materieller Güter, von Einfluss und Macht zu bedenken hatte, war der homöische Klerus. Das macht die Vorgehensweise Geiserichs besser verständlich. Die Hasdingen gerieten wie die wenigen Kaiser, die sich des „Arianismus“ angenommen hatten, in die Rolle von Patronen homöischer Geistlicher. Man konnte sich dabei auf kaiserliche Beschlüsse aus dem 4. Jahrhundert stützen. Kaiser Constantius II. (337–361) hatte während seiner Regierungszeit kirchliche Kreise unterstützt, die das Konzil von Nicäa ablehnten. Eine einheitliches, sogenannte homöische Glaubensformel war sein Ziel. Dies ließ sich langfristig nicht im Reich durchsetzen, doch waren die Beschlüsse der durch den Kaiser einberufenen Konzilien eine Möglichkeit der Legitimation für homöische Theologen.³ Die Beschlüsse der Reichskonzilien von Rimini und Seleukia aus dem Jahr 359 sollten mehr als ein Jahrhundert später in den afrikanischen Provinzen Programm werden.

Die Forderung nach einem Bekenntnis im Sinne des Vandalenkönigs wurde mit teils drastischen Maßnahmen durchgesetzt, wie das Schicksal von fünf aus Spanien stammenden Römern im Hofstaat Geiserichs zeigt: Arcadius, Probus, Paschasius, Eutycianus und Paulillus, die sich, obwohl der König das als Loyalitätsbeweis forderte, nicht zum Homöischen bekennen wollten, wurden enteignet, verbannt und schließlich, nach dem Versuch zurückzukehren, mit Ausnahme des Paulillus hingerichtet.⁴ Pseudo-Gennadius und ein Trostbrief des Bischofs Honoratus, der in Cirta (Constantia) residierte, berichten von diesen Vorgängen um 480.⁵

Victor von Vita zählt als eine der Behinderungen der afrikanischen Katholiken auf, Geiserich habe verboten, den Pharao, Nebukadnezar, Holofernes, Herodes oder

von Aquitanien, *Chronicon Epitome Carthaginensis* 1321 (497 Mommsen); vgl. Steinacher (2016) 103–107.

² Prosper von Aquitanien, *Chronicon* 1327 a. 437 (475 M.): *In Africa Gisiricus rex Wandalorum, intra habitationis suae limites volens catholicam fidem Arriana impietate subvertere, quosdam nostrorum episcopos, quorum Posidius et Novatus ac Severianus clariores erant, eatenus persecutus est, ut eos privatos iure basilicarum suarum etiam civitatibus pelleret, cum ipsorum constantia nullis superbissimi regis terroribus cederet.* Vgl. Schwarcz (2004) 53; Courtois (1955) 170 und Anm. 2.

³ Barceló (2004) 168–177; Diefenbach (2012); Leppin (1999).

⁴ Prosper von Aquitanien, *Chronicon* 1329 a. 437 (475 M.).

⁵ Gennadius, *De viris illustribus* 96 (95, 5–12 Richardson); Brief des Honoratus an Arcadius. Vgl. Overbeck (1973) 56; Schwarcz (2008) 228.

ähnliche biblische Persönlichkeiten irgendwie zu erwähnen.⁶ Die katholische Reaktion habe sich einer entsprechenden Stelle aus dem Buch Exodus bedient, nach der die Israeliten vom Pharao und den Ägyptern bedrängt werden: „Aber je mehr sie das Volk bedrückten, desto stärker mehrte es sich und breitete sich aus.“ Im Bibeltext folgt dann die von Victor nicht genannte, aber wohl mitgedachte Sequenz: „Und es kam sie ein Grauen an vor Israel.“⁷ Der Vandalenkönig habe also verboten, ihn mit den großen biblischen Verfolgern des Volkes Gottes zu vergleichen, und nahm so gezielt Metaphern des katholischen Diskurses aus dem Spiel. Victor reagierte indirekt und geschickt, indem er die Katholiken mit den bedrängten Israeliten gleichsetzte. In der parteiischen Erzählung des Bischofs verfolgt eine barbarische und ketzerische Militärelite das Volk Gottes mit seinen gerechten Ansprüchen, gerade wie der biblische Gewaltherrscher *par excellence*, der Pharao, die Israeliten. Nun ist dies auf der einen Seite eine Maßnahme gegen mögliche antikönigliche Propaganda, auf der anderen gleichsam eine Rangerhöhung im christlich gewordenen Mittelmeerraum. Als barbarischer *rex* in der Nähe zur Macht und zum Prestige eines biblischen Herodes oder eines Pharaos zu stehen, macht einen König groß, wenn auch in negativer Umkehrung der gegnerischen Feder.⁸

Die Hasdingenkönige nahmen insgesamt keine andere Rolle ein, als der Kaiser Constantius II. es hinsichtlich der homöischen Theologie getan hatte. Wie der große Theodosius suchten sie, konfessionelle Prinzipien als Teil der staatlichen Organisation durchzusetzen, nur agierten sie auf Provinzebene. Die Umgebung des Königs hatte ihre Loyalität durch ihre Konfession zu signalisieren. Ein Bekenntnis zur neuen Militärelite beziehungsweise zu König Geiserich war die Voraussetzung. Nach den Enteignungen kaiserlichen Besitzes und jenes bedeutender Familien, die enge Kontakte mit Italien hatten, positionierte sich das hasdingische Regime noch deutlicher gegen die katholische Kirche. Niemand war mehr imstande, die Hasdingen mit ihrem Großgrundbesitz in Afrika in Frage stellen.⁹

⁶ Victor von Vita, *Historia persecutionis provinciae Africanae* 1,22–23 (6,17–7,4 Halm). Vgl. Steinacher (2016) 114–116 und die Anm. 391; Vössing (2011) 162, Anm. 54–55; Courcelle (1964) 37 und Anm. 1; Courtois (1955) 286. Quodvultdeus, *Liber promissionum et praedictorum Dei* 32 (40–41 Braun), 36 und 37 (43–45 B. spielt auf die Unterdrückung Israels durch den Pharao an. In Quodvultdeus, *De cataclysmo* 3,4 (411,10–13 Braun) wird Ähnliches mit Nebukadnezar (Nabuchodonosor) versucht. Sidonius Apollinaris, *Epistula* 7,6 (11,5–14 Luetjohann) kennt ähnliche Metaphern gegen Eurich in Spanien. Der Gote hat das Foedus mit Rom gebrochen und seine Herrschaft mit roher Gewalt erweitert. Er vergleicht Eurich mit dem Reichen der Bibel, der sich in Luxus kleidet, während Lazarus als Metapher für die katholische Kirche darbt. Dann wird Eurich mit dem Pharao gleichgesetzt, der mit dem Diadem bekrönt ist, der Israelite dagegen muss arbeiten und trägt nur einen Korb.

⁷ Victor von Vita, *Historia persecutionis* 1,23 (7,3–4 H.): *Quanto eos affligebant, tanto magis multiplicabantur et invalescebant nimis*. Vgl. Ex 1,12: *Quantoque opprimebant eos tanto magis multiplicabantur et crescebant*. Vor dieser Passage wird das Gottesvolk mit einem Bienenschwarm verglichen, der durch die honigsüßen Bausteine des Glaubens für seine Emsigkeit belohnt wird. Vgl. dazu Vössing (2011) 162, Anm. 60.

⁸ Steinacher (2008) 251.

⁹ Steinacher (2016) 114 und 151–170 zum Besitz der Könige.

Der Bischof von Karthago hatte vor 439 eine außergewöhnlich starke Stellung, vergleichbar mit den Patriarchaten des Ostens in Konstantinopel, Alexandria, Antiochia und Jerusalem. Im Osten konnte sich kein Episkopat vor die anderen stellen wie dann das stadtrömische im Westen. Die kaiserliche Gesetzgebung hatte nämlich um 445 mehrmals die Interessen des römischen Pontifikats bedacht oder sich in Zweifelsfällen für dessen Standpunkt entschieden. Papst Leo erhielt 445 die höchste kirchliche Gerichtsbarkeit im ganzen römischen Reich konzidiert. Den Vollzug garantierten die Kaiser des Ostens und des Westens. Dadurch wurden aber gleichzeitig andere bis dahin einflussreiche Bischöfe des Westens, wie eben der von Karthago, geschwächt. Die afrikanischen Synoden zwischen 418 und 425 wiesen jedoch noch jede päpstliche Kompetenz für den afrikanischen Bereich ab, und auch Appellationen an Rom wurden für Laien und Geistliche explizit untersagt.¹⁰

Die afrikanischen Provinzen wurden zu einem wohlhabenden und gut funktionierenden Staatswesen. Die vandalischen Herrscher agierten in den Provinzen dabei wie Vizekaiser, und es gelang ihnen, Teil der spätrömischen Reichselite zu werden. Früher als Goten, Franken oder Burgunder in Italien, Spanien und Gallien konnten die Vandalen eine politische Alternative zur römischen Zentralherrschaft anbieten. Der Preis dafür war jedoch eine nie überwundene Konkurrenz der beiden kirchlichen Parteien.

2 Hunerich (477–484): Die vandalische Elite, der homöische Klerus und die Nicäner

442 und 480/481 kam es zu heftigen Machtkämpfen innerhalb der vandalischen Elite. Der homöische Klerus in Afrika war dabei Partei. Schon Geiserich hatte nahe Verwandte beseitigen lassen und sorgte dafür, dass das hasdingische Herrscherhaus mit einem erheblichen Besitz versehen blieb. Solcher Zugriff auf Grundbesitz ermöglichte erst den Machterhalt. Angesichts der Verteilungskonflikte zwischen den vandalischen Großen und auch innerhalb der königlichen Familie war Geiserichs Testament ein Versuch, die Handlungsfähigkeit der karthagischen Könige zu sichern.¹¹ Geiserichs Sohn Hunerich konnte 477 den Thron besteigen, die Machtkämpfe flammten jedoch erneut auf. Hunerichs Maßnahmen gegen die katholische Kirche sind nun auch vor diesem Hintergrund zu verstehen.

¹⁰ *Novella Valentiniani* 17,1–4 (08.07.445) (101–103 Mommsen/Krüger/Meyer). Vgl. Duval (1995) 805; Demandt (2007) 540–541; Stein (1928) 413; 488–489. Der dort (S. 413) besprochene Synodalbeschluss der Afrikaner, es sei unzulässig, da nicht durch die Verfügungen des Nicänum gedeckt, *ad regiones transmarinas* Appellationen an den Papst zu senden, verwendet dieselbe Formulierung wie Victor von Vita, *Historia persecutionis* 3,19 (44,24 H.), als die katholischen Bischöfe Hunerich versprechen sollen, keine Korrespondenz mit überseeischen Gebieten zu unterhalten ([...] *nullus vestrum ad regiones transmarinas epistulas dirigit* [...]). Möglicherweise ging es also auch 484 um den Kontakt mit Rom.

¹¹ Steinacher (2016) 146–150; 166–169 (zum königlichen Besitz).

Hunerich war zum Zeitpunkt der Thronbesteigung der älteste lebende männliche Hasdinge und entsprach somit den von Geiserich verfügten Nachfolgeregeln. Selbst Victor von Vita, der keine Gelegenheit ausließ, die Vandalen zu verdammen, bewertete die ersten Maßnahmen des neuen Königs positiv. Hunerich ließ nämlich die in Afrika noch zahlreichen Manichäer als Ketzer verfolgen und versuchte – ganz wie ein römischer Herrscher –, die mit der Orthodoxie konkurrierende Richtungen oder gar Gegenkirchen auszuschalten.¹² Sogar manche Maßnahmen und Verordnungen Geiserichs gegen die katholische Kirche wurden am Beginn von Hunerichs Herrschaft rückgängig gemacht. Konstantinopel spielte dabei eine maßgebliche Rolle, und der kaiserliche Gesandte Alexander führte die Verhandlungen. Er unterrichtete auch die kirchlichen Autoritäten in Karthago von den Verbesserungen. „Doch gab er [Hunerich] [...] seine Einwilligung, dass die Kirche von Karthago sich einen selbstgewählten Bischof einsetzen dürfe; 24 Jahre lang war sie dieser Zierde beraubt gewesen.“ Dieses Zugeständnis war laut Victor mit einer Forderung an den Kaiser in Konstantinopel verknüpft. Die Wahl eines neuen Metropoliten werde nämlich unter „der Maßgabe, dass die Bischöfe unserer Religion in Konstantinopel und in den übrigen Provinzen des Ostens auf Anordnung des Kaisers ihrerseits die unbeschränkte Freiheit erhalten, in ihren Kirchen in beliebiger Sprache dem Volk zu predigen und den vorschriftsmäßigen christlichen Kult zu vollziehen“, erlaubt.¹³ Dafür ließ man von Seiten der Vandalen in den afrikanischen Kirchen Messfeier und Predigt uneingeschränkt zu.¹⁴

König Hunerichs Maßnahmen gegen die katholische Kirche und ihre Bischöfe zeugen von einer besonderen Verpflichtung der Hasdingenkönige gegenüber der homöischen Kirche und dem militärischen Milieu, und das nicht nur in den afrikanischen Provinzen. Offenbar versuchte Karthago, die barbarischen Militärs und ihre homöischen Priester überregional – und eben auch im Osten – zu unterstützen. Waren die Vandalen nun aber fanatische „Arianer“? Was waren die Gründe für die Rolle dieser Variante des Christentums bei den barbarischen Militärs? Und warum waren die Homöer in Afrika so einflussreich, dass sie ihren König schließlich, quasi gegen seinen

¹² Victor von Vita, *Historia persecutionis* 2,1 (13,16–23 H.; Übers. 65 Vössing). Zur Stelle vgl. Lancel (2002) 295, Anm. 116; Vössing (2011) 167, Anm. 115–116. Zum Manichäismus generell und in Afrika vgl. Rudolph (1999) mit den Literaturangaben; Lieu (1992); Decret (1995); Decret (1978) 1, 2; Schmidt (1942) 100–101; Giesecke (1939) 177 versuchte Parallelen zwischen der homöischen Christologie und dem Manichäismus zu konstruieren, was schon Schmidt (ebd.) kritisiert hatte. Vgl. zu solchen Ansätzen Brennecke (2002).

¹³ Victor von Vita, *Historia persecutionis* 2,1 (13,28–14,2 H.; Übers. 65 V.): *Dedit autem licentiam [...] ut Carthaginiensis ecclesia sibi quem vellet episcopum ordinasset, quae iam per viginti quattuor annos tali ornamento fuerat destituta [...]*; 2,3–4 (14,10–12 H.; Übers. 67 V.) *Sub eo nostrae religionis episcopi, qui apud Constantinopolim sunt et per alias provincias Orientis, ex eius praecepto liberum arbitrium habeant in ecclesiis suis, quibus voluerint linguis populo tractare et legem Christianam colere.*

¹⁴ Vgl. Steinacher (2016) 248–250; Jones/Martindale/Morris (1980) 56–57 (s.v. „Alexander 12“); Courtois (1954) 58 mit Argumenten für eine Datierung auf 480 oder 481; Vössing (2011) 168, Anm. 20 zur Kanzlei des Königs; vgl. dazu auch Heuberger (1929) 83–90; Diesner (1965) 958.

Willen, doch zu einem harschen Vorgehen gegen die katholische Kirche bringen konnten?

Zu berücksichtigen ist, dass Hunerich noch über eine zweite Legitimationsmöglichkeit verfügte, um seine Herrschaft zu sichern. Neben seiner hasdingischen Herkunft und der Anerkennung als Erstem der Vandalen war es durch Geiserichs Politik und dessen Erfolge möglich geworden, dass sein Sprössling Hunerich der Schwiegersohn eines Kaisers werden konnte. Hunerichs Ehefrau Eudocia, die Tochter Valentinians III., gab dem Hasdingenprinzen und vor allem dessen Kindern eine römische und sogar eine kaiserliche Legitimation. Die Eheverbindung zum theodosianischen Haus ist bedeutsam für die nur auf den ersten Blick widersprüchlichen Versuche Hunerichs, die afrikanischen Provinzen in den 80er Jahren des 5. Jahrhunderts neu zu organisieren. Im Zusammenhang mit den innervandalischen Machtkämpfen versuchte der neue König, die mächtige katholische Kirche in Afrika zur Anerkennung seiner Herrschaft zu bewegen. Hunerich verlangte kurz nach seiner Thronbesteigung – und auf diesen Punkt legte Victor besonderen Wert – von den katholischen Bischöfen die Zustimmung zu einer Änderung von Geiserichs Thronfolgeordnung zugunsten seines Sohnes Hilderich. Dieser Hasdingenprinz war der Enkel Valentinians III., ein Signal an die Bevölkerung der Provinzen – vielleicht auch an den ganzen ehemaligen römischen Westen. Solche Experimente und Träume waren zum Scheitern verurteilt. Letztlich setzte sich schon während Hunerichs Herrschaft und endgültig nach seinem Tod eine vandalische Gruppe durch, die auf das Prestige des theodosianischen Hauses und einen Ausgleich mit der katholischen Kirche weniger oder gar keinen Wert legte. Erst Hilderich änderte 40 Jahre später wieder den Kurs und erkannte die katholische Kirche uneingeschränkt an. Darauf kam es zu einem Putsch gegen diesen König, der letztlich zum Ende des Vandalenreichs führen sollte. Was Hunerich hatte abwenden können, das sollte seinem Sohn widerfahren.¹⁵

Gegen die Versuche Hunerichs, die Basis seiner Herrschaft zu erweitern – was natürlich mit politischen und finanziellen Zugeständnissen verbunden gewesen wäre –, leisteten also andere Zweige der Königsfamilie, vandalische Große und zumindest Teile der homöischen Kirche Widerstand. Die Großen wollten keine Konkurrenz durch alteingesessene römische Familien oder einfach ein größeres Stück vom Kuchen in Form von Landgütern. Warum nicht noch weitere Enteignungen als 435 und 442 vornehmen, mag sich mancher Vandale gefragt haben. Die homöischen Geistlichen stellten überdies den Anspruch, die einzig wahre Kirche zu sein. Nicht zuletzt schielten die homöischen Bischöfe auf den – auch nach den Enteignungen unter Geiserich – noch immer großen Besitz der katholischen Konkurrenz. Für die vandalischen Gegner Hunerichs war viel zu gewinnen. Doch wusste der König sich zunächst zu erwehren. Innerhalb der königlichen Familie wurden Hunerichs Bruder Theode-

¹⁵ Steinacher (2016) 244–245; Steinacher (2017) 369–374 entwickelt ausführlich die folgende Argumentation zur gegenseitigen Bedingung der innervandalischen Machtkämpfe und der Maßnahmen gegen die katholische Kirche.

rich/Theuderich und dessen Söhne wie auch die Söhne des bereits verstorbenen zweiten Bruders Gento ausgeschaltet. Des Weiteren ließ der König homöische Geistliche exekutieren, die am Hofe seines Bruders eine Rolle gespielt hatten. Die Hinrichtung einiger hochrangiger homöischer Geistlicher zeugt von einer breiten *fronde* gegen Hunerich.¹⁶

Die Gewalt hatte jedoch nur beschränkten Erfolg. Auch wenn Hunerich in einem ersten Schritt für seine Partei die Herrschaft sichern konnte, musste er letztendlich Zugeständnisse an andere Teile der vandalischen und homöischen Eliten machen. In den letzten Jahren seiner Herrschaft brach Hunerich schließlich mit dem Kaiser in Konstantinopel und versuchte, die homöische als einzige afrikanische Kirche zu etablieren.

Am Himmelfahrtstag 483 erließ der Vandalenkönig eine Verfügung, die öffentlich verlesen und durch Kuriere in den Provinzen verbreitet wurde.¹⁷ Wegen des ständigen Verstoßes gegen das Verbot katholischer Gottesdienste in den Vandalenlosen sollte der homöische und katholische Episkopat zu einem Streitgespräch in Karthago zusammenkommen. Eine tatsächliche Aussöhnung war dabei kaum das Ziel. Die deutlichen Worte des Edikts weisen in eine andere Richtung.

Hunerich, König der Vandalen und Alanen, an sämtliche homousianischen Bischöfe (*Rex Hunirix Wandalorum et Alanorum universis episcopis omousianis*). Es steht fest, dass nicht nur einmal, sondern schon öfter das Verbot ergangen ist, dass eure Priester innerhalb des Landbesitzes der Vandalen (*in sortibus Wandalorum*) irgendwelche gottesdienstlichen Versammlungen abhalten, damit nicht die christlichen Seelen durch ihre Verführung zugrunde gerichtet werden. Nun hat sich aber gezeigt, dass sehr viele diese Bestimmung missachteten und entgegen diesem Verbot innerhalb des Landbesitzes der Vandalen Messen gehalten haben, wobei sie behaupteten, sie würden an der vollständigen Lehre des christlichen Glaubens festhalten. Und weil wir nicht wollen, dass es in den uns von Gott verliehenen Provinzen ein Hindernis gibt, das vom rechten Weg abbringt, so nehmt zur Kenntnis, was wir nach Gottes Ratschluss und im Einklang mit unseren heiligen Bischöfen angeordnet haben: Am folgenden 1. Februar sollt ihr, ohne euch mit dem Argument der Furcht zu entschuldigen, alle nach Karthago kommen, um mit unseren ehrwürdigen Bischöfen in ein Streitgespräch über die Glaubenslehre einzutreten und den Glauben der Homousianer, den ihr verteidigt, ausschließlich aus den heiligen Schriften zu erweisen, so dass man danach erkennen kann, ob ihr den vollständigen Glauben habt. Den Wortlaut dieses Ediktes haben wir allen deinen Mitbischöfen in ganz Africa zustellen lassen. Gegeben am 17. Mai im siebten Regierungsjahr [483] Hunerichs.¹⁸

¹⁶ Steinacher (2016) 241–246.

¹⁷ Victor von Vita, *Historia persecutionis* 2,38–39 (21,25–22,13 H.). Vgl. Vössing (2011) 173, Anm. 176; 188, Anm. 308; Lancel (2002) 304–305, Anm. 192; Schmidt (1942) 102 mit Anm. 5; Courtois (1954) 53–54; Jones/Martindale/Morris (1980) 1186–1187 (s.v. „Uranus 4“).

¹⁸ Victor von Vita, *Historia persecutionis* 2,39 (22,1–13 H.; Übers. 87 V.): *Rex Hunirix Wandalorum et Alanorum universis episcopis homousianis*. „Non semel, sed saepius constat esse prohibitum, ut in sortibus Wandalorum sacerdotes vestri conventus minime celebrarent, ne sua seductione animas subverterent Christianas. Quam rem spernentes plurimi nunc reperti sunt contra interdictum missas in sortibus Wandalorum egisse, asserentes se integram regulam Christianae fidei tenere. Et quia in provinciis a deo nobis concessis scandalum esse nolumus, ideoque dei providentia cum consensu sanctorum episcoporum

Die Zwangssynode fand zum vorgegebenen Datum statt. Die katholischen Bischöfe waren laut Victor in der Hauptstadt vielen Angriffen und Schikanen ausgesetzt.¹⁹ Gerade wie die Donatisten Jahrzehnte zuvor wurden nun die Vertreter der nicänischen Theologie behandelt. Die Geistlichen wussten, was ihnen bevorstand, sie waren in der schwächeren Position in Opposition zur politischen Macht und hätten gleichzeitig selbst nicht davor zurückgeschreckt, ihre „arianischen“ Gegner ganz ähnlich zu bekämpfen.²⁰

Offenbar hatte die königliche Kanzlei eine Verfügung vorbereitet, die bereits in den afrikanischen Städten promulgiert wurde, als sich die katholischen Bischöfe noch in Karthago befanden. Nach nur wenigen Tagen des Disputs befahl Hunerich die Schließung aller katholischen Kirchen. Der gesamte noch vorhandene kirchliche Besitz wurde eingezogen und den homöischen Bischöfen übergeben.²¹ Wegen der Hetze und Bösartigkeit der Ketzer, die den rechten Glauben hartnäckig verweigern und auch noch die Bevölkerung auf den falschen Weg führen wollen, sei dem König gar nichts anderes übriggeblieben, als jene Gesetze, die von verschiedenen Kaisern gegen Häretiker erlassen worden waren, zur Anwendung zu bringen. Gegliedert sind die Bestimmungen in zwei Teile: Der erste betrifft die Kirche, der zweite die Bevölkerung. Eine große Zahl an Strafandrohungen für bestimmte Personengruppen folgt. Katholischen Priestern wird jegliche liturgische Handlung wie Taufe, Weihe und das Spenden anderer Sakramente verboten. Ebenso ist der dauerhafte Aufenthalt dieser Personen in den Städten zu unterbinden. Zuwiderhandelnde sollen ohne Appellationsmöglichkeit mit Geldstrafen und im Wiederholungsfall mit Verbannung und Vermögenskonfiskation bestraft werden. Diese Verfügungen entsprechen im Detail den von der Reichsregierung 412 gegen donatistische Priester erlassenen Bestimmungen. Die häretischen Geistlichen sollten gemäß diesen in verschiedene Verbannungsorte zerstreut, Gebäude und Pfründe ihrer Kirchen der homöischen übereignet werden.²²

nostrorum hoc nos statuissse cognoscite, ut ad diem Kalendarum Februariarum proxime futurarum, amissa omni excusatione formidinis, omnes Carthaginem veniatis, ut de ratione fidei cum nostris venerabilibus episcopis possitis inire conflictum, et de fide homousianorum, quam defenditis, de divinis scripturis proprie adprobetis, quo possit agnosci, si integram fidem teneatis. Huius autem edicti tenorem universis coepiscopis tuis per universam Africam constitutis direximus“. Data sub die tertio decimo Kalendas Iunias anno septimo Hunirici. Vgl. zur Datierung Vössing (2011) 175, Anm. 185; Lancel (2002) 304–305, Anm. 192; anders Classen (1956) 4, Anm. 10 und Heuberger (1929) 103; zu Diplomatik und historischer Einschätzung: Wolfram (1967) 79–80; Courtois (1955) 237, Anm. 7; 243; 296, Anm. 1; Courtois (1954) 11–15.

19 Victor von Vita, *Historia persecutionis* 2,46 (23,27–32 H.); vgl. Modéran (1998) 277–278.

20 Wickham (2009) 76–77.

21 Victor von Vita, *Historia persecutionis* 3,3–14 (40,14–43,23 H.) wird von der Forschung ohne Einwände als Urkundenabschrift anerkannt. Vgl. Howe (2007) 34 und Anm. 28–29; Lancel (2002) 22–24; Schwarcz (1994) 116; Courtois (1954) 27–29.

22 Victor von Vita, *Historia persecutionis* 3,8 (41,15–23 H.). Die Strafandrohungen korrespondieren oft im Detail mit jenen, die die *Codex Theodosianus* 16,5,2,5 (30.01.412) gegen die Donatisten in Nordafrika vorsieht. Vgl. Steinacher (2016) 254–256 und die Anm. 425–426; Overbeck (1973) 75–78; Lancel (2002) 315, Anm. 374; Vössing (2011) 182, Anm. 248–249.

Hunerichs Edikt beruft sich explizit auf die Reichssynoden von Rimini und Seleukia von 359. Eine dort offiziell verurteilte Lehre werde von den Katholiken, den Homoousianern, in Afrika vertreten. Tausende Bischöfe des ganzen Erdkreises aber haben in Rimini und Seleukia die rechte Lehre eindeutig festgelegt. In dieser Einleitung wird der überregionale und universale Machtanspruch der Hasdingenkönige wie des homöischen Klerus deutlich.²³

Trotz all dieser Maßnahmen konnte Hunerich die katholische Kirche nicht entscheidend schwächen. Unsere Überlieferung gibt uns keinen Einblick in die Details der weiteren Entwicklung. Hunerichs Regierungszeit war wohl zu kurz, um die vorgesehenen Verfügungen in aller Konsequenz durchzusetzen. Auch bleibt es fraglich, ob ein Verbot und eine völlige Zerschlagung der katholischen Kirche tatsächlich das Ziel der königlichen Politik gewesen war. Hunerichs Bestimmungen sind auch zur Festigung seiner Stellung gegenüber den eigenen Leuten zu verstehen und vielleicht symbolischer, als die Forschung das bisher gesehen hat.²⁴

Nirgends sonst in der spätantiken Mittelmeerwelt hatten homöische Geistliche derartige Macht, und das genügte vorerst. Eine Vernichtung des Gegners war nicht zweckdienlich und auch gar nicht im Interesse der romfreundlicheren Vandalen bzw. des mit dem Kaiserhaus verwandten Teils der Königsfamilie. Jedenfalls zeigen die bei Victor von Vita überlieferten Edikte, dass ein Hasdingenkönig den Anspruch hatte, in seinen Provinzen wie ein Kaiser zu herrschen. Sie zeigen weiter die Kompetenz und Qualität der königlichen Kanzlei in Karthago, die die Ketzergesetze verschiedener Kaiser für die Situation in den afrikanischen Provinzen adaptieren konnte. Sein Nachfolger Gunthamund hat jedoch den Katholiken wieder mehr Spielraum zu geben. Er entstammte einer anderen Linie des hasdingischen Hauses, die offenbar weniger Probleme mit den Kreisen der Macht im vandalischen Afrika hatte. Insofern sind Hunerichs Bestimmungen auch zur Festigung seiner Stellung gegenüber den eigenen Leuten zu verstehen. Sein Sohn Hilderich sollte ein halbes Jahrhundert später an einer Wiederaufnahme von Hunerichs ursprünglicher Politik scheitern.

23 Victor von Vita, *Historia persecutionis* 3,4–5 (40,21–41,5 H.) zur Festlegung der homöischen Lehre: *Aut certe quod a mille et quot excurrunt pontificibus de toto orbe in Ariminensi concilio vel apud Seleuciam* (41,3–5 H.). Die Konzilsakten von Ariminum und Seleukia nun vorliegend in: Athanasius Werke 3,1,4 (445–503 Brennecke/Heil/von Stockhausen/Wintjes). Schon unter Geiserich wird dieses Verbot erwähnt in Victor von Vita, *Historia persecutionis* 1,22.29.39 und in 2,39 (6,17–27; 8,4–9; 10,10–16; 22,1–13 H.) erneut unter Hunerich. Zum Rückgriff auf die theologischen Debatten von Rimini/Seleukia im vandalischen Afrika vgl. Heil (2011) 271.

24 Steinacher (2017) 373–374.

3 Kirchliches Appeasement unter König Gunthamund (484 – 496)

Gunthamund änderte die Kirchenpolitik seines Vorgängers zwar nicht grundlegend, er entschärfte sie jedoch. Weiterhin war es das Ziel der vandalischen Führung, die katholische Kirche zu schwächen und den homöischen Klerus zu stärken. Gunthamunds Stellung gegenüber der vandalischen Elite war jedoch stabiler als jene seines Vorgängers, und so konnte er es sich leisten, eine Politik ohne die harten Maßnahmen seines Vorgängers zu führen.²⁵ Konflikte innerhalb der Führungsschicht sind aus seiner Regierungszeit nicht überliefert und es gab auch Mäßigung; in Einzelfällen kam der König den Katholiken entgegen. So konnte Bischof Eugenius im Jahr 487 nach Karthago zurückkehren, und die Kirche des Märtyrers Agileus wurde der katholischen Kirche zurückgegeben.²⁶

Diese Kirche findet mehrmals Erwähnung in unserer Überlieferung. Offenbar hatte der homöische Bischof seit Geiserichs Regierungszeit das Heiligtum verwaltet, wie insgesamt nach der Eroberung Karthagos die meisten Kirchen der Hauptstadt übernommen wurden. Die Agileusbasilika wurde nach Gunthamunds Zugeständnis das Zentrum katholischen kirchlichen Lebens in Karthago und sollte dies bis zur justinianischen Neuordnung der afrikanischen Verhältnisse bleiben. Vom Märtyrer Agileus ist wenig bekannt. Während einer der Verfolgungen in Karthago vor dem Edikt von Mailand dürfte er das Martyrium erlitten haben.²⁷ Das Grab des Agileus lag am Stadtrand Karthagos am Meer. Einige der Agileusreliquien waren später, im Jahr 601, von Erzbischof Dominicus von Karthago an Papst Gregor den Großen gesandt worden, was für die damalige Bekanntheit des Kultes spricht.²⁸ Als altes Märtyrerheiligtum hatte die Basilika mit ihrem Friedhof jedenfalls eine hohe Anziehungskraft. Während der Regierungszeit Thrasamunds beispielsweise kehrten Fulgentius und einige katholische Würdenträger aus der Verbannung zurück. Als sie wie in einem Triumph nach Karthago einzogen, drängte das Volk zuerst zur Agileusbasilika.²⁹ Auch die große

²⁵ Modéran (1998) 280.

²⁶ *Laterculus Regum Wandalorum et Alanorum* (458 Mommsen). Codex Paris, Bibliothèque nationale de France, Fonds, lat. 4860, fol. 49v (165 Steinacher): *Post eum regnavit Guntamundus, Gentunis eiusdem Hunerici fratris filius, annos XI menses VIII diebus XI. Qui tertio anno regni sui cymeterium sancti martyris Agilei apud Carthaginem catholicis dare precepit, Eugenio Carthaginensis episcopo ab eodem iam de exilio revocato.* Dem Codex Madrid, Biblioteca de la Universidad complutense 134 fehlt der Bericht über diese Maßnahmen. Vgl. Castritius (2006) 200; Schmidt (1942) 108–109.

²⁷ Die Namensformen Ageleus, Agilegius und auch Galeus sind belegt. Sein Fest fiel im karthagischen Kalender wie im hieronymianischen Martyrologium auf den 25. Jänner. Im römischen Martyrologium ist sein Tag der 15. Oktober. Vgl. Steinacher (2016) 276 und die Anm. 430; Delehaye/Quentin (1931) 60 und 62; Lietzmann (1903) 8; Audollent (1912) 958; Steinacher (2004) 178 und Anm. 84.

²⁸ Gregor der Große, *Registrum epistularum* 12,1 (967–968 Norberg); vgl. Courtois (1955) 300 und Anm. 8.

²⁹ Ferrandus Diaconus, *Vita Fulgentii Ruspensis* 26 (123–124 Lapeyre).

Synode unter Hilderich vom 5. Februar 525, an der 60 Bischöfe teilnahmen, fand in der Sakristei dieser Kirche statt.³⁰ Archäologisch konnte man die Agileusbasilika noch nicht genau lokalisieren. In der Vandalenzeit renovierte man einige sakrale Gebäudekomplexe in Karthago. Manche Bauten wurden sogar gänzlich neu errichtet. Dazu gehören die Kirche und der Friedhof von Bir El Knissa, der sich wie das Agileusheiligtum außerhalb der theodosianischen Stadtmauer südwestlich des Stadtgebiets befand. Die Byzantiner erweiterten später die Kirche und die dazu gehörigen Gebäude. Ein ähnlicher Komplex beim heutigen Bir Ftouah lag nordwestlich der Stadt in einiger Entfernung vom Hafen. Auch die Bauten dort wurden vor der byzantinischen Eroberung erneuert und umgebaut. Es war also kein Wunder, dass die Katholiken die Rückgabe des Heiligtums als ein besonderes Symbol des Ausgleichs zwischen dem Hasdingenkönig und ihrer Kirche sahen.³¹

Am 10. August 494, im zehnten Regierungsjahr Gunthamunds, berichtet der *Laterculus* von der Rückkehr aller verbannten katholischen Geistlichen. Bei dieser Quelle handelt es sich um eine Liste der Vandalenkönige, die um erzählerische Elemente erweitert wurde. Der Text entstand als lokale afrikanische Ergänzung der Chronik des in Rom in der Umgebung des päpstlichen Stuhls schreibenden Prosper.³² Trotz aller dieser Maßnahmen bezeichnete Papst Gelasius I. den Vandalenkönig noch 496 als Verfolger.³³

Das von Kaiser Zenon 482 bestätigte *Henotikon* dürfte ebenfalls zum Kurswechsel des Regimes Gunthamunds gegenüber den Katholiken beigetragen haben. *Henotikon* darf man mit „Einigung“ übersetzen: Ziel dieses kaiserlichen Edikts war es, die Monophysiten im Osten des Reichs mit den Anhängern des Konzils von Chalcedon 451 zu versöhnen. Das *Henotikon* stützte sich aber doch so deutlich auf die kyrillische Terminologie der Monophysiten, dass es nun zu einem Schisma zwischen lateinischer und griechischer Christenheit führte. Ein Gegensatz zwischen der an Chalcedon orientierten lateinischen und der griechischen Kirche erhöhte gewiss den Bewegungsspielraum des hasdingischen Königs erheblich, verlor doch der Ostkaiser dadurch seine Schutzherrschaft über die afrikanisch-katholische Kirche. Diese blieb auch weiterhin nach Rom orientiert.

Die Restitution kirchlichen Besitzes und die Aufhebung der Verbannung katholischer Kleriker deuteten viele Forscher als auch Versuch Gunthamunds, innere Konflikte zu beenden, hatte dieser König doch außenpolitische Probleme im westli-

³⁰ *Concilium Carthaginense* a. 525 (255,1–2 Munier).

³¹ Steinacher (2016) 276–277 und 430, Anm. 157 mit weiterem Material und Überlegungen zum Heiligtum des Agileus.

³² *Laterculus Regum Wandalorum et Alanorum* (458 M.). Vgl. Steinacher (2016) 277 und 430, Anm. 158; Codex Paris, Bibliothèque nationale de France, Fonds, lat. 4860, fol. 49v (165–166 St.): *X autem anno regni sui ecclesias catholicorum aperuit et omnes Dei sacerdotes petente Eugenio Carthaginense episcopo de exilio revocavit. Quae ecclesiae fuerunt clause annos X mensibus VI diebus V.*

³³ Gelasius I., *Epistula ad episcopos Dardaniae* 63 (*Collectio Avellana* 95 [391,14–21 Günther]). Vgl. Steinacher (2016) 277; Castritius (2006) 200; Diesner (1965) 962.

chen Mittelmeerraum: Zwar verband Karthago mit Konstantinopel ein friedliches Auskommen und seit Hunerich blieben die Beziehungen zu Ostrom stabil, doch hatte sich in Italien inzwischen das ostgotische Regime Theoderichs des Großen etabliert. Die alte gotische Konkurrenz war mit den Ressourcen Italiens und ihrem schlagkräftigen Militärpotential für die Vandalen nun wesentlich bedrohlicher und unberechenbarer geworden als Ostrom. Während der zunächst noch unsicheren Lage in Italien hatten nun Burgunder wie Vandalen versucht, ihre Einflussphäre zu erweitern.

4 Der letzte Arianer: König Thrasamund (496 – 523)

Auch Thrasamund wollte die afrikanischen Katholiken bekehren. Der König versuchte, die katholischen Afrikaner durch Geldzahlungen und Posten zur Wiedertaufe zu bewegen. Sogar Kriminelle und Verurteilte begnadigte der König, wenn sie bereit waren zu konvertieren. Gleichzeitig war es kein Karrierevorteil, offen seinen Katholizismus zu bekennen.

Zwar nötigte auch er [Thrasamund] die Christen zur Aufgabe ihres angestammten Glaubens, unterwarf sie aber nicht wie seine Vorgänger körperlichen Mißhandlungen, sondern lockte sie durch Ehrenstellen und Ämter und reiche Geldgeschenke; von all denen aber, die sich ihm versagten, nahm er keine Kenntnis. Wenn er bei jemand feststellen konnte, daß er sich zufällig oder wissentlich großer Vergehen schuldig gemacht hatte, so versprach er bei Glaubenswechsel als Lohn Straffreiheit.³⁴

Aufbauend auf Hunerichs Maßnahmen suchte Thrasamund, die homöische Kirche zu einer attraktiven Option für die Bürger Afrikas zu machen. Dies betraf nicht nur den Bereich der Seelsorge, auch das intellektuelle Niveau der homöischen Theologie sollte gehoben werden. Gegen die Spitzen des Klerus der nicänischen Kirche ging der König zwar einigermaßen hart vor, er verbannte sie eben nach Sardinien. Gleichzeitig war die Regierung an einem guten Verhältnis zu den katholischen Laien interessiert. Im Gegensatz zur Zeit Hunerichs machte das Regime den Katholiken mehr Angebote, als sie zu strafen. Letztlich zielte man wohl auf eine Spaltung von Bischöfen und Kirchenvolk.³⁵ Thrasamund versuchte, die katholischen Gemeinden führerlos zu machen, und so ordnete ein Edikt vom Anfang seiner Regierung an, freiwerdende Bischofsstühle nicht mehr zu besetzen. Die antikatholische Politik konzentrierte sich also auf den Episkopat. Von einem Vorgehen gegen die Klöster ist nichts bekannt. Monastische

³⁴ Prokopios von Kaisareia, *Bella* 3,8,9 – 10 (62 Veh; Übers. 63 Veh): τοὺς μέντοι Χριστιανούς ἐβιάζετο μεταβαλέσθαι τὴν πάτριον δόξαν, οὐκ αἰκίζόμενος τὰ σώματα ὥσπερ οἱ πρότεροι, ἀλλὰ τιμαῖς τε καὶ ἀρχαῖς μετιῶν καὶ χρήμασι μεγάλοις δωρούμενος, καὶ τοὺς ἀπειθοῦντας, ὅποιοι ποτε εἶεν, ἥκιστα γὰρ εἰδέναι ποιούμενος. εἰ δὲ τινες λάβοι μεγάλοις ἁμαρτήμασιν ἐνόχους ἢ τύχη ἢ γνώμη γεγεννημένους, τοῦτοις δὴ μεταβαλλομένοις τὴν δόξαν μισθὸν προὔτιθει μὴ δοῦναι τὴν δίκην ὧν ἤμαρτον.

³⁵ Merrills/Miles (2010) 196 – 198; Schmidt (1942) 111 – 113.

Gemeinschaften konnten offenbar ohne Behinderungen bestehen und ihr religiöses Leben aufrechterhalten.³⁶

Glaubt man der Lebensbeschreibung des Fulgentius und einem von diesem Bischof selbst verfassten Text, der eine Debatte mit dem König beschreibt, hatten die vandalischen Maßnahmen durchaus den gewünschten Erfolg.³⁷ Fulgentius von Ruspe war Bischof der gleichnamigen Stadt und der wohl einflussreichste Kirchenmann der Generation nach Augustinus in Afrika. Zunächst war er als städtischer Beamter (Prokurator) von Telepte tätig. Unter dem Einfluss der Schriften des Augustinus entschloss er sich zu einem Leben als Mönch.

Afrikanische Bischöfe sandte man allerdings bereits wegen geringer Vergehen ins Exil. Auf einer Insel nahe Sizilien lebte der hoch verehrte Bischof Rufinianus aus der Byzacena. Fulgentius besuchte diesen vor den Verfolgungen der Vandalen geflohenen Kirchenmann 499, und 503 schrieb Ennodius im Auftrag des Papstes Symmachus an verbannte afrikanische Bischöfe. 505 starb im Süden Galliens Eugenius, der Metropolit von Karthago, dessen Exil mit der Thronbesteigung Thrasamunds begonnen hatte. 508 wählten die Bischöfe der Byzacena nun Fulgentius zum Bischof von Ruspe. Die Mitglieder diese Synode wurden geschlossen nach Sardinien verbannt, denn sie hatten dem Verbot der Wahl kirchlicher Amtsträger zuwider gehandelt. Auf Sardinien befanden sich unter Gunthamund 120 verbannte höherrangige Kleriker aus den afrikanischen Provinzen.³⁸ Auch Fulgentius verbannte die Regierung in Karthago nach Sardinien. Dort gründete er ein Kloster in Calaris (Cagliari) und stand in dauernder Korrespondenz mit seinen Glaubensbrüdern in den afrikanischen Provinzen. I

Im Jahr 515 ließ König Thrasamund Fulgentius zu einem Streitgespräch über Christologie nach Karthago bringen. Der König gedachte offenbar sich auf einen einzigen katholischen Vordenker zu konzentrieren. Homöische Theologen hatten Thesen vorbereitet, die der König angeblich selbst vortrug. Aus der Entgegnung des Fulgentius sind zehn solcher Diskussionspunkte bekannt. Sie behandeln die Trinität und den Ursprung Christi aus Gottvater, kreisen also um die Themen der Eigenständigkeit des Sohnes und seines Verhältnisses zum Vater. Dabei wird der Begriff „wesenseins“, *homoousios*, verworfen, denn er sei heidnischer Herkunft. Damit war gemeint, dass die Begriffe *substantia* und οὐσία aus der griechischen Philosophie stammten, und diese Begriffe für die Definition einer heiligen Trinität, der Wesens-

³⁶ Vgl. Steinacher (2016) 282; Castritius (2006) 201; Modéran (1998) 281.

³⁷ Ferrandus Diaconus, *Vita Fulgentii Ruspensis* 20 (99 L.); Fulgentius von Ruspe, *Ad Thrasamundum* 1,2 (98,69–99,107 Fraipont). Vgl. Schmidt (1942) 111 und Anm. 5; Ferrandus Diaconus, *Vita Fulgentii Ruspensis* 20 (101 L.): *Alios iam rebaptizatos errorem suum plangere docebat et reconciliabat, alios autem, ne suas animas pro terrenis commodis perderent, admonebat.* Dazu: Steinacher (2016) 281–282 und 431–432 mit Anm. 179.

³⁸ Verbannte auf Sardinien: Victor von Tunnuna, *Chronica* a. 497/4 (193,4–6 Mommsen); diese Information übernehmen Isidor von Sevilla, Beda Venerabilis und Gregor von Tours. Vgl. Steinacher (2016) 432, Anm. 185 mit genauen Angaben und vergleichenden Überlegungen zur Textgeschichte. Vgl. weiter Diesner (1965) 966–967; Diesner (1966) 92; Courtois (1955) 301–303.

gleichheit der drei göttlichen Personen, grundlegend waren. Ein solches Argument ging direkt gegen die Position der Väter von Nicäa.³⁹ Die zweite – ebenfalls überlieferte – Schrift des Fulgentius trägt den Titel „An Thrasamund den König der Vandalen“ (*Ad Thrasamundum regem vandolorum liber unus*). Offenbar kam man zu keiner Einigung, der katholische Bischof hatte aber die Möglichkeit, die Debatten zu verschriftlichen und als stete Anklage des homöischen Irrglaubens zu formulieren. Die Auseinandersetzungen mit Fulgentius führte der arianische Bischof Pinta im Auftrag des Königs weiter. Die Entgegnung des katholischen Bischofs „Gegen Pinta“ (*Adversus Pintam*) ist allerdings nicht überliefert.⁴⁰

5 Hilderich (523–530) und der Versuch eines afrikanischen Ausgleichs

Thrasamund soll auf dem Totenbett seinen Cousin Hilderich verpflichtet haben, die hasdingische Religionspolitik der vergangenen Jahrzehnte fortzusetzen. Der sterbende Monarch habe darauf gedrängt, der katholischen Kirche weder ihre Privilegien zurückzugeben noch ihre Kirchen zu öffnen.

Hilderich tat das schiere Gegenteil. Unterschiedliche vandalische Interessen prallten nun aufeinander. Noch bevor der König formell die Herrschaft angetreten hatte, hob er das Exil des katholischen Episkopats auf. Für vakante Bistümer ordnete die Regierung sofortige Wahlen an. Den Katholiken gestattete man nun ganz offiziell wieder den Gottesdienst und den Vollzug der heiligen Handlungen. Auch der karthagische Bischofsstuhl konnte erneut besetzt werden. Bischof Bonifatius empfing in der Kirche des Agileus die Weihe zum Metropoliten Afrikas. 523 wurden Provinzialkonzilien abgehalten und 525 unter dem Vorsitz des Bonifatius ein gesamtafrikanisches Konzil in Karthago. Überschwänglich begrüßte die katholische Historiographie diese Entwicklungen.⁴¹

³⁹ Fulgentius von Ruspe, *Dicta regis Trasamundi et contra ea responsionum liber unus*. Vgl. Heil (2011) 251–268; Steinacher (2016) 282; 432, Anm. 181 mit weiterer Literatur. Zu einer Analyse dieses Textes mit einer Neueinschätzung vgl. den Beitrag von Scheerer in diesem Band.

⁴⁰ Fulgentius von Ruspe, *Ad Thrasamundum* 1,2,2 (99,81–107 F.: Thrasamund wird als *rex barbarus* angesprochen. Auch anlässlich eines Disputs mit einem „arianischen“ Presbyter namens Abagila verfasste Fulgentius eine theologische Abhandlung. Vgl. Steinacher (2016) 282; 432, Anm. 182.

⁴¹ Victor von Tununna, *Chronica* a. 523,2 (197 M.): *Hilderix, qui ex Valentiniani imperatoris filia a Giserico captivata et Ugnérico iuncta natus est, regnavit annis VII mens. III. Hic ergo sacramento a decessore suo Trasamundo obstrictus, ne catholicis in regno suo aut ecclesias aperiret aut privilegia restitueret, priusquam regnaret, ne sacramenti terminos praeteriret, praecepit et sacerdotes catholicos ab exilio redire et ecclesias aperire, et Bonifatium in dogmatibus divinis satis strenuum ad postulationem totius urbis Carthaginensis ecclesiae episcopum consecravit*. Von diesem Text hängen Isidor von Sevilla und eine Ergänzung der Prosperchronik ab. Genaue Angaben und Textvergleich bei Steinacher (2016) 433, Anm. 210; vgl. weiter Castritius (2007) 133–134; Castritius (2006) 202; Claude (1974) 343; Diesner (1965); Diesner (1966) 94–97. Paulus Diaconus meint, Hilderich sei Katholik gewesen wie seine Mutter:

Schnell begannen konservative vandalische Kreise und wohl auch der homöische Klerus damit, Gegenaktionen zu planen. Mit Thrasamunds Witwe Amalafrida stand ein gotisches Kontingent in Afrika. Denkbar, dass Teile der homöischen Geistlichen und andere unzufriedene Vandalen mit diesen eine Verschwörung gegen den neuen König begannen. Die gotischen Krieger um die Königswitwe Amalafrida wurden jedenfalls nach dem Regierungsantritt Hilderichs rasch ausgeschaltet. Theoderichs Schwester selbst dürfte frühestens 525 umgekommen sein. Cassiodor verfasste ein Protestschreiben, in dem die Goten unverblümt Krieg androhten. Die Vergeltung fand jedoch nach Theoderichs des Großen Tod nicht mehr statt, obwohl man in Italien bereits begonnen hatte, eine Flotte zu bauen.⁴²

Wenn die Gotengeschichte des Jordanes in einem Zusammenhang zum ostgotischen Hof in Ravenna steht, erklärte sich somit auch die stete Polemik und Aggressivität gegen die Vandalen. Die Fronten der kommenden Kriege begannen sich bereits abzuzeichnen. Das vandalische Afrika hätte bei einem Erfolg von Hilderichs Politik Bündnispartner des Kaisers in Konstantinopel gegen die Goten in Italien werden können, oder es wäre neutral geblieben.⁴³

Es kam jedoch anders. Die innervandalische Opposition nutzte ein militärisches Fiasko, für das man Hilderich und seine Umgebung verantwortlich machte, als Vorwand zum Putsch. Aufständische maurisch-berberische Verbände fügten einem vandalischen Heer im heutigen Südtunesien eine vernichtende Niederlage zu. Hoamer, ein Neffe des Königs, hatte das Kommando geführt. In Karthago ergriff eine Fraktion die Initiative, die ein klares Bekenntnis zu einer vandalischen Identität und der homöischen Richtung des Christentums betonte. Ein Mitglied der Königsfamilie namens Gelimer wurde deren Anführer. Dieser Gelimer war ein Enkel von Hilderichs Bruder Gento und somit Geiserichs Urenkel. Die Fronten von 480/81 waren schnell wieder aufgebrochen, ein klarer Hinweis dafür, dass die Machtkämpfe innerhalb der Dynastie und der vandalischen Führungselite entscheidend für das Schicksal Afrikas waren.⁴⁴

Hilderich hatte eventuell einige Jahre in Konstantinopel gelebt. Zumindest bezeichnet ihn Prokop als persönlichen Freund Justinians. Die beiden müssten ihre Beziehung jedenfalls vor der Thronbesteigung des Kaisers begonnen haben. Das war Grund genug für die gegnerische Fraktion, den neuen König und seine katholikenfreundliche Richtung abzulehnen. Prokop berichtet wiederum über Gelimer, der

Paulus Diaconus, *Historia Romana* 16,7 (129,6–7 Droysen): *Qui [Hilderich] non patrem haereticum, sed matris catholicae monita sequens rectae fidei cultor enituit*. Zum Text vgl. Steinacher (2016) 433, Anm. 211 mit weiteren Quellen; Schmidt (1942) 117.

⁴² Prokopios von Kaisareia, *Bella* 3,8,11 (62 V.); Wolfram (2009) 308; Wolfram (1998) 245.

⁴³ Steinacher (2016) 290.

⁴⁴ Flavius Cresconius Corippus, *Iohannidos seu de bellis Libycis* 3,198–261 (32 Partsch) mit einem ausführlichen Bericht. Prokopios von Kaisareia, *Bella* 3,9,1–3: Vgl. Steinacher (2016) 240 (Stammtafel der hasdingischen Königsfamilie); 293; 434, Anm. 215; Schmidt (1942) 120–123; Courtois (1955) 269–277; 402; Reichert/Claude (1998) 660–661.

kriegstüchtige, aber gewalttätige und hinterlistige Mann, „der sich auf Umsturz und Aneignung fremden Besitzes verstand“⁴⁵, habe die angesehensten Vandalen von der Unfähigkeit Hilderichs überzeugen können. Nicht nur habe dieser den Krieg gegen die Mauren des Antalas verloren, auch plane Hilderich das Vandalenreich an den Kaiser in Konstantinopel zu verraten. Das Ziel des regierenden Königs sei zu verhindern, dass an „ihn [Gelimer] als den Sproß der anderen Linie die königliche Würde falle“.⁴⁶ Die lateinische Überlieferung behaftete Gelimer mit dem Tyrannenbegriff. Corippus widmete um 550 dem Heermeister Johannes Troglita sein großes, an Vergil orientiertes Epos *Iohannis*. Es schildert in acht Büchern vor allem die Kämpfe der Römer gegen die Mauren. Zum Ende der Herrschaft Hilderichs weiß er zu berichten, das von Antalas geschlagene Vandalenheer habe den altersschwachen Hilderich gestürzt und den „wilden Tyrannen“ (*tyrannus [...] perfidus*) erhoben.⁴⁷

Als die Nachricht von Gelimers Thronbesteigung Konstantinopel erreichte, sandte Kaiser Justinian umgehend eine Gesandtschaft nach Karthago. Die Botschafter überbrachten dem neuen König ein scharf formuliertes Protestschreiben. Nicht nur sei Gelimers Vorgehen moralisch verwerflich, auch habe er Geiserichs Thronfolgeordnung gebrochen. Dies könne der Kaiser niemals akzeptieren. Justinian betont die Freundschaft, die *philia*, die ihn mit dem gestürzten Hilderich verbinde. Weiters ließ Justinian – durchaus konziliant – wissen, Gelimer werde in Anbetracht des Alters Hilderichs ja ohnehin bald auf den Thron kommen und solle sich bis dahin zurückhalten.⁴⁸

Denkbar ist, dass Hilderich und seine Leute einen Hilferuf nach Konstantinopel gesandt hatten. Gelimer hielt die Proteste aus dem Osten jedenfalls für bloßes Säbelrasseln. Die kaiserlichen Gesandten schickte er ohne besondere Aufmerksamkeit wieder weg und befahl, Hilderich und dessen Neffen Hoageis in noch strengere Kerkerhaft zu überführen. Den zweiten Neffen des gestürzten Königs, Hoamer, den „Achilles der Vandalen“, ließ er sogar blenden. Daraufhin sandte Justinian eine zweite Gesandtschaft, die ein Ultimatum überbrachte. Entweder lasse Gelimer umgehend die festgesetzten Hasdingen nach Konstantinopel bringen oder ein Krieg sei unausweichlich. „Wenn Du Dich weigerst, werden wir dies nicht ruhig hinnehmen; denn uns verbindet ihr Vertrauen auf unsere Freundschaft zum Handeln. Der mit Geiserich

⁴⁵ Prokopios von Kaisareia, *Bella* 3,9,7 (70 V.; Übers. 71 V.): πράγμασί τε νεωτέροις καὶ χρήμασιν ἐπιτίθεσθαι ἀλλοτρίοις ἐξεπιστάμενος.

⁴⁶ Prokopios von Kaisareia, *Bella* 3,9,8 (70 V.; Übers. 71 V.): ὡς μὴ ἐς αὐτὸν ἐκ τῆς ἄλλης οἰκίας ὄντα ἢ βασιλεία ἦκοι. Steinacher (2016) 292–293; 434, Anm. 217; Castritius (2006) 203; Diesner (1965) 969; Diesner (1966) 57; Courtois (1955) 397–398; Schmidt (1942) 121–122.

⁴⁷ Corippus berichtet vom Vandalenkrieg 533 und erwähnt den Tyrannen Gelimer mehrmals: Flavius Cresconius Corippus, *Iohannidos seu de bellis Libycis* 1,380–381 (11 P.). Ein detaillierter Quellenvergleich bezüglich des Tyrannenbegriffs für Gelimer bei Steinacher (2016) 434, Anm. 220; vgl. Courtois (1955) 269; Diesner (1966) 98; Schmidt (1942) 121–122 und Anm. 4; Riedlberger (2010) 36–38; Gärtner (2008) 67–72; Wolfram (2005) 143, Anm. 15.

⁴⁸ Steinacher (2016) 292–294; Castritius (2006) 203; Courtois (1955) 391–409; Schmidt (1942) 122–123.

geschlossene Vertrag wird uns daran nicht hindern; wir wollen seinen legitimen Nachfolger nicht bekriegen, sondern nach Möglichkeit rächen.“⁴⁹

Die Antwort Gelimers war nicht gerade deeskalierend:

Basileus Gelimer an Basileus Justinian. Ich habe die Herrschaft weder mit Gewalt an mich gerissen noch ist meinen Verwandten etwas Unrechtes widerfahren. Denn das Vandalenvolk war es, das Hilderich stürzte, als er gegen Geiserichs Haus einen Umsturz plante. Mich aber hat mein Alter zum Königtum berufen, indem es mir nach Gesetz dieses Vorrecht gab. Jeder Herrscher aber soll sich – und das ist die Ordnung – um sein eigenes Reich und nicht um fremde Sorgen kümmern! Daher steht auch Dir als Basileus nicht an, Dich anderweitig zu betätigen. Solltest Du aber die Verträge brechen und uns angreifen, so werden wir Dir mit aller Macht entgegentreten und uns dabei auf die von Zenon beschworenen Eide berufen, aus dessen Händen Du das Kaisertum übernommen hast.⁵⁰

Beide Parteien legitimierten ihr Handeln durch Geiserichs Hausgesetz. Dass im Hintergrund kirchenpolitische Erwägungen ebenfalls auf beiden Seiten eine große Rolle spielten, darf vorausgesetzt werden.

Im Thronrat des Ostens gab es gegen ein afrikanisches Unternehmen erhebliche Vorbehalte. Erstens wurden die enormen Kosten diskutiert. Zweitens erinnerten die Ratgeber des Kaisers an die früheren glücklosen Unternehmungen gegen die Vandalen. Am Hof befürchteten viele Minister, einen ähnlichen Ausgang eines Feldzugs wie unter Kaiser Leo, als die Flotte des Basiliskos verlorenging. Diese Niederlage war offenbar in Konstantinopel noch in lebendiger Erinnerung. Die Truppen und Offiziere murrten, waren sie doch gerade von der persischen Front zurückgekehrt. Der Prätorianerpräfekt Johannes hielt im Folgenden eine lange und bewegte Rede, mit der er Justinian von seinen Kriegsplänen abbringen wollte. Zunächst dominierten die Kriegsgegner die Diskussionen.⁵¹

Als der Kaiser schon zu wanken begann, trat im Palast ein Bischof aus dem Orient dazwischen. Der Herr selbst habe dem Kirchenmann geoffenbart, der Kaiser müsse die nordafrikanischen Christen von der arianischen Tyrannei befreien. Sein Lohn sei dann eine ruhmreiche Herrschaft über die Provinzen. Aus dieser bei Prokop überlieferten

⁴⁹ Prokopios von Kaisareia, *Bella* 3,9,14–19 (72 V.): ὡς οὐκ ἐπιτρέφομέν γε, ἦν μὴ ταῦτα ποιῆς. ἐνάγει γὰρ ἡμᾶς ἡ ἐλπίς, ἦν εἰς τὴν ἡμετέραν φιλίαν ἔσχον. αἱ τε σπονδαὶ ἡμῖν αἱ πρὸς Γιζερίχον ἐκποδὼν στήσονται. τῷ γὰρ ἐκδεξαμένῳ τὴν ἐκείνου βασιλείαν ἐρχόμεθα οὐ πολέμησοντες, ἀλλὰ τὰ δυνατὰ τιμωρήσοντες. Steinacher (2016) 295; 434, Anm. 223 zu Hoamer; Courtois (1955) 268–270; 398; Schmidt (1942) 123.

⁵⁰ Prokopios von Kaisareia, *Bella* 3,9,20–23 (72–74 V.; Übers. in Anlehnung an 73–75 V.): Βασίλευς Γελίμερ Ἰουστινιανῷ βασιλεῖ. οὗτε βίᾳ τὴν ἀρχὴν ἔλαβον οὗτε τί μοι ἀνόσιον ἐς ξυγγενεῖς τοὺς ἐμοὺς εἶργασται. Ἰλδέριχον γὰρ νεώτερα πράσσοντα ἐς οἶκον τὸν Γιζερίχου καθέλει τὸ τῶν Βανδύλων ἔθνος. ἐμὲ δὲ ὁ χρόνος ἐς τὴν βασιλείαν ἐκάλεσε, κατὰ γε τὸν νόμον τὰ πρεσβεῖα διδούς. τὴν δὲ ὑπάρχουσαν ἡγεμονίαν αὐτόν τινα διοικεῖσθαι καλὸν καὶ μὴ ἀλλοτρίας οἰκειοῦσθαι φροντίδας. ὥστε καὶ σοὶ βασιλείαν ἔχοντι τὸ περιέρῃ εἶναι οὐ δίκαιον· λύνοντι δέ σοι τὰς σπονδὰς καὶ ἐφ’ ἡμᾶς ἰόντι ἀπαντήσομεν ὅση δύναμις, μαρτυρόμενοι τοὺς ὅρκους τοὺς Ζήνωνι ὁμωμοσμένους, οὐ τὴν βασιλείαν παραλαβὼν ἔχεις. Vgl. Merrills (2010) 135–159; Schmidt (1942) 123.

⁵¹ Meier (2003) 175–176; vgl. auch Evans (1996) 126–127; Schmidt (1942) 124.

Episode lässt sich nun leicht eine Unterstützung des Episkopats für die Kriegspläne ableiten.⁵²

Bei der späteren Kriegserklärung an die Goten schrieb Justinian dem Frankenkönig und verwies auf den gemeinsamen Glauben, der die beiden Monarchen verbinde. Die Religionspolitik der Amaler bot im Gegensatz zu jener der Vandalen unter Gelimer wenig Angriffsfläche. Im Gegenteil, die Goten versuchten unter Berufung auf die diesbezügliche Güte ihrer Herrschaft bei Verhandlungen mit italienischen Entscheidungsträgern gegen Belisar zu punkten.⁵³ Belisar konnte gegenüber den Goten nur die in seiner Argumentation nun unrechtmäßige Übernahme Italiens ins Spiel bringen. Im Fall der Vandalen konnte Prokop aber eben auch die Durchsetzung des rechten Glaubens einfließen lassen.⁵⁴ Außerdem betonte Prokop Rachemotive und deutet an, dass auch der Kaiser unrechtmäßig handelt. Die Ressourcen Afrikas spielten aber die wichtigste Rolle. Justinian hatte großen Geldbedarf für seine ehrgeizigen Ziele und Interesse an den reichen Provinzen, die einst die Westhälfte des Imperiums mit ihren Überschüssen versorgen konnten. Zuletzt war ein Krieg geeignet, um von der verbreiteten Unzufriedenheit mit seinem Regierungsstil und seiner Steuerpolitik abzulenken.⁵⁵

In Konstantinopel fanden sich aus Afrika geflohene einflussreiche Männer ein, die gegen Gelimer Stimmung machten. Prokop erwähnt namentlich Apollinarius, der Hilderich nahe gestanden hatte. Nach dem Sturz des alten Königs hatten sich dieser und andere Afrikaner unter den Schutz Justinians gestellt. Sie waren bereit, auf Seiten der Byzantiner gegen die Vandalen zu kämpfen.⁵⁶

Hilderich hatte eine also neue kirchliche Ordnung vorbereitet, war aber an der Opposition im eigenen Haus und einflussreicher Vandalen gescheitert. Diese Großen dürften der homöischen Kirche eng verbunden gewesen sein. Nun hatte sich wiederum eine Lobby aus afrikanischen Patriziern, katholischen Kirchenmännern und Kaufleuten gebildet, die in Konstantinopel gegen den Putsch Gelimers Stimmung machte. In der Hauptstadt des Ostens war ein Krieg für manche vielversprechend. Handfeste Handelsinteressen einflussreicher Kaufherren spielten eine Rolle, hochrangige Kleriker verfolgten ihre Ziele. Jeder für sich hatte ein Interesse an offenen Häfen, besseren Bedingungen für Geschäfte oder der Zerschlagung eines kirchlichen

52 Prokopios von Kaisareia, *Bella* 3,10,20–21 (80 V.); Victor von Tunnuna, *Chronica* a. 534,1 (198,16–22 M.) nennt den afrikanischen Märtyrer Laetus, der ihm im Traum erschienen sei. Vgl. Steinacher (2016) 435, Anm. 230; Meier (2003) 176 und Anm. 362; Schmidt (1942) 124.

53 Spielvogel (2005) 212–213.

54 Spielvogel (2005) 213; Meier (2003) 115–135; 172–176; zur Religion als eine Grundlage der Herrschaftsideologie bei Justinian Mazal (2001) 86–94.

55 Spielvogel (2005) 212; Rubin (1957) 409; Merrills/Miles (2010) 229.

56 Steinacher (2016) 295; 435, Anm. 232; Merrills/Miles (2010) 230; Stein (1949) 312; Schmidt (1942) 124; Overbeck (1973) 72.

Konkurrenten. Oft genug war ja aus Karthago versucht worden, „arianischen“ Kreisen im Osten zu helfen.⁵⁷

6 Vergleich mit Spanien⁵⁸

Wie hätte sich Afrika entwickeln können, wäre Hilderich an der Macht geblieben und hätte er seine kirchenpolitischen Ansätze entwickeln können? 50 Jahre nach dem Ende der Vandalen in Afrika kam es in Spanien zum Ausgleich zwischen Katholiken und Homöern. Die westgotischen Könige beendeten mit dem 3. Konzil von Toledo im Mai 589 die konfessionellen Auseinandersetzungen auf der spanischen Halbinsel. Nach Verhandlungen und Vorgesprächen kamen die fünf Metropolen wie an die 50 katholische und immerhin noch acht homöische Bischöfe Spaniens und der gallischen Gebiete unter gotischer Herrschaft, weiters viele homöische Geistliche niedrigeren Ranges und gotische Aristokraten, *seniores Gothorum*, im Jahr 589 in Toledo zusammen. Die homöischen Bischöfe konnten ihre Ämter behalten, obwohl es Bistümer gab, die damit doppelt besetzt waren, was gegen geltendes römisches Kirchenrecht verstieß. Gemeinsam unterzeichneten gotische weltliche und geistliche Würdenträger das Glaubensbekenntnis von Nicäa und anerkannten die katholische Trinitätslehre. Der König ließ ein von ihm und seiner Gemahlin unterzeichnetes Dokument, *tomus regius*, verlesen. Reccared (regierte 586–601) verkündete darin seine Überzeugung, er sei verpflichtet, seinen Völkern den orthodoxen Glauben zu bringen. Dieser sei die Einheit der Substanz der Dreiheit der göttlichen Personen, der Heilige Geist fließe aus dem Vater und dem Sohn. Goten und Sueben seien nun in Eintracht vereint durch diesen rechten Glauben. Dem Gotenkönig wurde politisches und religiöses Charisma zugeschrieben, das dem eines Kaisers kaum nachstand. Die Schlussformel des *tomus* preist den wahrhaft katholischen und orthodoxen König, der nun wie der apostelgleiche Basileus erscheinen kann.⁵⁹ Der König Reccared wird auch in der Chronik des Johannes von Biclaro als allerchristlichster König, *christianissimus rex* dargestellt. In Konstantinopel regiere ein *christianissimus imperator*, in Toledo ein „rechtgläubiger König“, ein *orthodoxus rex*.⁶⁰ Johannes von Biclaro verglich Reccared dann auch mit Konstantin dem Großen und Marcian. Die Synoden von Nicäa 325 und Chalcedon 451 waren für ihn die großen Vorbilder für das Handeln des Gotenkönigs. Denn in Nicäa sei erstmals die Irrlehre des Arius zurückgewiesen und korrigiert, in Toledo aber nun endgültig besiegt worden. Umso härter waren Bestimmungen, die das Leben der Spanier jüdischen Glaubens einschränkten. Ebenso richteten sich die Bestimmungen des Konzils gegen Heiden und nun eben auch gegen „Arianer“. Justinian

⁵⁷ Steinacher (2016) 297; 434–435, Anm. 227; Merrills/Miles (2010) 150; 230; Courtois (1955) 208; 267–269; Stein (1949) 251–253.

⁵⁸ Nach Steinacher (2016) 290–292.

⁵⁹ *Concilium Toletanum III, Regis professio fidei* (63,153–64,169 Martínez Díez/Rodríguez).

⁶⁰ Johannes von Biclaro, *Chronica* a. 590,1–3 (219,1–220,13 Mommsen).

sollte nach 533 für die afrikanischen Provinzen und später für Italien ähnliche Bestimmungen erlassen. Einige gotische Große und homöische Bischöfe sahen offenbar durch diese Entwicklungen ihre lokale Macht bedroht und erhoben sich nach Reccaeds persönlicher Konversion, die wohl die Wende einleitete, gegen den König. Wir wissen von mehreren erfolglosen Aufständen in den Jahren 587–590. Diese waren aber regional begrenzt, und nach 590 scheint sich die königlich-katholische Autorität ohne weiteres durchgesetzt zu haben.⁶¹

Das westgotische Beispiel zeigt, wie eng die Verbindung von Homöischem und gotischer Elite war und wie viel Konfliktpotential in diesen Strukturen lag. Gleichzeitig scheint nach den justinianischen Kriegen die Aufrechterhaltung einer homöischen gotischen Kirche mehr gekostet als eingebracht zu haben. Für eine dauerhafte Stabilisierung der Verhältnisse in Spanien war der Schritt der königlichen Konversion unvermeidbar, die gotischen *Seniores* trugen ihn in ihrer Mehrheit mit. Das brachte eine nachhaltige Stärkung der königlichen Herrschaft durch die Unterstützung einer funktionierenden katholischen Kirche, ein Faktor, der den vandalischen Königen bis zuletzt gefehlt hatte. Ein detaillierter Vergleich der Entwicklungen im westgotischen Spanien mit dem vandalischen Afrika wäre ein Desiderat.

Bibliographie

Quellen

- Codex Paris, Bibliothèque nationale de France, Fonds, lat. 4860, fol. 49v = Roland Steinacher (Hg.), „The Reichenau Version from Par. Lat. 4860, Fol. 49v“, in: ders., „The So-called *Laterculus Regum Vandalorum et Alanorum*. A Sixth-Century African Addition to Prosper Tiro's Chronicle?“, in: Andrew H. Merrills (Hg.), *Vandals. Romans and Berbers. New Perspectives on Late Antique North Africa*, Aldershot 2004, (163–180) 165–166.
- Concilium Carthaginense* a. 525 = Charles Munier (Hg.), *Concilia Africae a. 345–a. 525* (CChr.SL 149), Turnhout 1974, 255–282.
- Concilium Toletanum III* = Gonzalo Martínez Díez und Felix Rodríguez (Hgg.), *La colección canónica hispana 5: Concilios hispanos 2* (Monumenta Hispaniae Sacra, Serie Canónica 5), Madrid 1992, 49–159.
- Ferrandus Diaconus, *Vita Fulgentii Ruspensis* = Gabriel G. Lapeyre (Hg.), *Ferrand, Diacre de Carthage, Vie de Saint Fulgence de Ruspe. Texte établi et traduit avec une introduction sur la vie et les oeuvres de Ferrand et une carte de l'Afrique vandale*, Paris 1929, 4–143.
- Flavius Cresconius Corippus, *Iohannidos seu de bellis Libycis* = Joseph Partsch (Hg.), *Corippi Affricani grammatici libri qui supersunt* (MGH.AA 3,2), Berlin 1879, 1–109.
- Fulgentius von Ruspe, *Ad Thrasamundum* = Johannes Fraipont (Hg.), *Sancti Fulgentii episcopi Ruspensis opera* (CChr.SL 91), Turnhout 1968, 97–1852.

⁶¹ *Concilium Toletanum III, Regis professio fidei* (63,158–64,159 M.D./R.): [...] *vae gentes, quarum in Dei nomine regia potestate praecellimus* [...]; vgl. Koch (2012) 331–353; Hillgarth (2009) 21–56; Fontaine (2001) 853–857; Claude (1971) 77–82; Claude (1970) 155; Kampers (2008) 182–187; Collins (1983) 117; Wolfram (1998) 378–379.

- Fulgentius von Ruspe, *Dicta Regis Trasamundi et contra ea Responsionum liber unus* = Johannes Fraipont (Hg.), *Sancti Fulgentii episcopi Ruspensis opera* (CChr.SL 91), Turnhout 1968, 67–94.
- Gelasius I., *Epistula ad episcopos Dardaniae* 63 (*Collectio Avellana* 95) = Otto Günther (Hg.), *Epistulae imperatorum pontificum aliorum inde ab a. CCCLXVII usque ad a. DLIII datae. Avellana quae dicitur collection 1: Prolegomena. Epistulae I–CIV* (CSEL 35,1), Wien 1895, 369–398.
- Gennadius, *De viris illustribus* = Ernest Cushing Richardson (Hg.), *Hieronymus, Liber de viris inlustribus; Gennadius, Liber de viris inlustribus* (TU 14,1), 57–97.
- Gregor der Große, *Registrum epistularum* 12,1 = Dag Norberg (Hg.), *S. Gregorii Magni Registrum epistularum libri VIII–XIV, appendix* (CChr.SL 140 A), Turnhout 1982, 967–968.
- Johannes von Biclaro, *Chronica* = Theodor Mommsen (Hg.), *Chronica minora saec. IV. V. VI. VII 2* (MGH.AA 11), Berlin 1904, 211–220.
- Konzilsakten von Ariminum und Seleukia = Hanns Christof Brennecke, Uta Heil, Annette von Stockhausen und Angelika Wintjes (Hgg.), *Dokumente zur Geschichte des arianischen Streites 4: Bis zur Synode von Alexandrien* (Athanasius Werke 3,1), Berlin 2014, 437–481.
- Laterculus Regum Wandalorum et Alanorum* = Theodor Mommsen (Hg.), *Chronica minora saec. IV. V. VI. VII. 3* (MGH.AA 13), Berlin 1898, 458–460.
- Novellae Valentiniani* = Theodor Mommsen, Paul Krüger und Paul M. Meyer (Hgg.), *Theodosiani libri XVI cum constitutionibus Sirmondianis et leges novellae ad Theodosianum pertinentes 2: Leges novellae ad Theodosianum pertinentes*, Berlin 1905, 1–178.
- Paulus Diaconus, *Historia Romana* = Hans Droysen (Hg.), *Pauli Historia Romana* (MGH.SRG 49), Berlin 1879.
- Prokopios von Kaisareia, *Bella* 3 = Otto Veh (Hg. und Übers.), *Prokop Werke 4: Vandalenkriege, griechisch-deutsch* (Sammlung Tusculum), München 1971.
- Prosper von Aquitanien, *Chronicon* = Theodor Mommsen (Hg.), *Chronica minora saec. IV. V. VI. VII 1* (MGH.AA 9), Berlin 1892, 385–485.
- Prosper von Aquitanien, *Chronicon Additamenta Africana* = Theodor Mommsen (Hg.), *Chronica minora saec. IV. V. VI. VII 1* (MGH.AA 9), Berlin 1892, 486–487.
- Prosper von Aquitanien, *Chronicon Epitome Carthaginensis* = Theodor Mommsen (Hg.), *Chronica minora saec. IV. V. VI. VII 1* (MGH.AA 9), Berlin 1892, 493–497.
- Quodvultdeus, *De cataclysmo* = René Braun (Hg.), *Opera Quodvultdeo Carthaginiensi episcopo tributa* (CChr.SL 60), Turnhout 1976, 409–420.
- Quodvultdeus, *Liber promissionum et praedictorum Dei* = René Braun (Hg.), *Opera Quodvultdeo Carthaginiensi episcopo tributa* (CChr.SL 60), Turnhout 1976, 1–189.
- Sidonius Apollinaris, *Epistula* 7 = Christian Luetjohann (Hg.), *Gai Sollii Apollinaris Sidonii Epistulae et Carmina* (MGH.AA 8), Berlin 1887, 10–13.
- Victor von Tunnuna, *Chronica* = Theodor Mommsen (Hg.), *Chronica minora saec. IV. V. VI. VII 2* (MGH.AA 11), Berlin 1904, 184–206.
- Victor von Vita, *Historia persecutionis provinciae Africanae* = Karl Halm (Hg.), *Victoris Vitensis Historia persecutionis Africanae provinciae sub Geiserico et Hunirico regibus Wandalorum* (MGH.AA 3,1), Berlin 1879.
- Konrad Vössing (Hg. und Übers.), *Victor von Vita. Kirchenkampf und Verfolgung unter den Vandalen in Africa. Lateinisch und deutsch* (Texte zur Forschung 96), Darmstadt.

Sekundärliteratur

- Audollent (1912): Auguste Audollent, „Agileus“; in: *Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastique* 1, 958.

- Barceló (2004): Pedro A. Barceló, *Constantius II. und seine Zeit. Die Anfänge des Staatskirchentums*, Stuttgart.
- Brennecke (2002): Hanns Christof Brennecke, „Der sogenannte germanische Arianismus als ‚arteigenes‘ Christentum. Die völkische Deutung der Christianisierung der Germanen im Nationalsozialismus“, in: Thomas Kaufmann und Harry Oelke (Hgg.), *Evangelische Kirchenhistoriker im „Dritten Reich“* (Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie, 21), Gütersloh, 310–329.
- Castritius (2006): Helmut Castritius, „Wandalen § 1. Historisch“, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 33, 2. Aufl., 168–209.
- Castritius (2007): Helmut Castritius, *Die Vandalen. Etappen einer Spurensuche*, Stuttgart.
- Classen (1956): Peter Classen, „Kaiserreskript und Königsurkunde. Diplomatische Studien zum Problem der Kontinuität zwischen Altertum und Mittelalter 2“, in: *Archiv für Diplomatik* 2, 1–115.
- Claude (1970): Dietrich Claude, *Geschichte der Westgoten*, Stuttgart.
- Claude (1971): Dietrich Claude, *Adel, Kirche und Königtum im Westgotenreich* (Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte. Vorträge und Forschungen, Sonderband 8), Sigmaringen.
- Claude (1974): Dietrich Claude, „Probleme der vandalischen Herrschaftsnachfolge“, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 30, 329–355.
- Collins (1983): Roger Collins, *Early Medieval Spain. Unity in Diversity, 400–1000* (New Studies in Medieval History), London.
- Courcelle (1964): Pierre Courcelle, *Histoire littéraire des grandes invasions germaniques*, 3. Aufl., Paris.
- Courtois (1954): Christian Courtois, *Victor de Vita et son oeuvre. Étude critique*, Algier.
- Courtois (1955): Christian Courtois, *Les Vandales et l’Afrique*, Paris.
- Decret (1978): François Decret, *L’Afrique manichéenne I ve–Ve siècles. Étude historique et doctrinale* 1–2, Paris.
- Decret (1995): François Decret, *Essais sur l’église manichéenne en Afrique du Nord et à Rome au temps de Saint Augustin. Recueil d’études* (Studia ephemeridis Augustinianum 47), Rom.
- Delehaye/Quentin (1931): Hippolyte Delehaye und Henri Quentin, *Commentarius perpetuus in Martyrologium Hieronymianum* (Acta Sanctorum Novembris 2,2), Brüssel.
- Demandt (2007): Alexander Demandt, *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284–565 n. Chr.* (Handbuch der Altertumswissenschaft, Abt. 3,6), 2. Aufl., München.
- Diefenbach (2012): Steffen Diefenbach, „Constantius II. und die ‚Reichskirche‘ – ein Beitrag zum Verhältnis von kaiserlicher Kirchenpolitik und politischer Integration im 4. Jh.“, in: *Millennium* 9, 59–121.
- Diesner (1965): Hans-Joachim Diesner, „Vandalen“, in: *PRE Suppl.* 10, 957–992.
- Diesner (1966): Hans-Joachim Diesner, *Das Vandalenreich. Aufstieg und Untergang*, Stuttgart.
- Duval (1995): Yvette Duval, „Aurelius et Augustin“, in: Charles Pietri und Jean-Marie Mayeur (Hgg.), *Histoire du christianisme des origines à nos jours 2: Naissance d’une chrétienté (250–430)*, Paris, 799–812.
- Evans (1996): James A.S. Evans, *The Age of Justinian. The Circumstances of Imperial Power*, London.
- Fontaine (2001): Jaques Fontaine, „Das westgotische Spanien. Von der religiösen Einigung zur Gründung einer Nationalkirche (569–636)“, in: Luce Pietri (Hg.), *Die Geschichte des Christentums. Religion, Politik, Kultur. Altertum 3: Der lateinische Westen und der byzantinische Osten 431–642*, Freiburg i. Br., 851–864.
- Gärtner (2008): Thomas Gärtner, *Untersuchungen zur Gestaltung und zum historischen Stoff der „Johannis“ Coripps* (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 90), Berlin.
- Giesecke (1939): Heinz-Eberhard Giesecke, *Die Ostgermanen und der Arianismus*, Leipzig.
- Heil (2011): Uta Heil, *Avitus von Vienne und die homöische Kirche der Burgunder* (PTS 66), Berlin.

- Heuberger (1929): Richard Heuberger, „Vandalische Reichskanzlei und Königsurkunden. Mit Ausblicken auf die Gesamtentwicklung der frühgermanischen Herrscherurkunde“, in: Otto Bauer (Hg.), *Festschrift Oswald Redlich zum 70. Geburtstag* (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung Ergänzungsbände, 11), Innsbruck, 76 – 113.
- Hillgarth (2009): Jocelyn N. Hillgarth, *The Visigoths in History and Legend* (Studies and Texts. Pontifical Institute of Mediaeval Studies 166), Toronto.
- Howe (2007): Tankred Howe, *Vandalen, Barbaren und Arianer bei Victor von Vita* (Studien zur Alten Geschichte 7), Frankfurt a. M.
- Jones/Martindale/Morris (1980): Arnold H. M. Jones, John R. Martindale und John Morris (Hgg.), *PLRE 2: A.D. 395–527*, Cambridge.
- Kampers (2008): Gerd Kampers, *Geschichte der Westgoten*, Paderborn.
- Koch (2012): Manuel Koch, *Ethnische Identität im Entstehungsprozess des spanischen Westgotenreiches* (Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 75), Berlin.
- Lancel (2002): Serge Lancel (Hg. und Übers.), *Victor de Vita, Histoire de la persécution vandale en Afrique suivie de La passion des sept martyrs, Registre des provinces et des cités d'Afrique* (CUFr, Série latine 368), Paris.
- Leppin (1999): Hartmut Leppin, „Constantius II. und das Heidentum“, in: *Athenaeum* 87, 457 – 480.
- Lietzmann (1903): Hans Lietzmann, *Die drei ältesten Martyrologien* (Kleine Texte für theologische Vorlesungen und Uebungen 2), Bonn.
- Lieu (1992): Samuel N.C. Lieu, *Manichaeism in the Later Roman Empire and Medieval China* (WUNT 63), 2. Aufl., Tübingen.
- Mazal (2001): Otto Mazal, *Justinian I. und seine Zeit. Geschichte und Kultur des Byzantinischen Reiches im 6. Jahrhundert*, Köln.
- Meier (2003): Mischa Meier, *Das andere Zeitalter Justinians. Kontingenzerfahrung und Kontingenzbewältigung im 6. Jahrhundert n. Chr.* (Hypomnemata. Untersuchungen zur Antike und ihrem Nachleben 147), Göttingen.
- Merrills (2010): Andrew H. Merrills, „The Secret of My Succession. Dynasty and Crisis in Vandal North Africa“, in: *Early Medieval Europe* 18, 2, 135 – 159.
- Merrills/Miles (2010): Andrew H. Merrills und Richard Miles, *The Vandals* (The Peoples of Europe), Chichester.
- Modéran (1998): Yves Modéran, „L'Afrique et la persécution vandale“, in: Luce Pietri et al. (Hgg.), *Histoire du Christianisme des origines à nos jours 3: Les Églises d'Orient et d'Occident*, Paris, 247 – 278.
- Overbeck (1973): Mechthild Overbeck, *Untersuchungen zum afrikanischen Senatsadel in der Spätantike* (Frankfurter althistorische Studien 7), Kallmünz.
- Reichert/Claude (1998): Hermann Reichert und Dietrich Claude, „Gelimer“, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 10, 2. Aufl., 660 – 662.
- Riedlberger (2010): Peter Riedlberger, *Philologischer, historischer und liturgischer Kommentar zum 8. Buch der Johannis des Goripp nebst kritischer Edition und Übersetzung*, Groningen.
- Rubin (1957): Berthold Rubin, „Prokopios“, in: *PRE* 23, 1, 273 – 599.
- Rudolph (1999): Kurt Rudolph, „Mani, Manichäer“, in: *Der Neue Pauly* 7, 811 – 813.
- Schmidt (1942): Ludwig Schmidt, *Geschichte der Wandalen*, 2. Aufl., München.
- Schwarcz (1994): Andreas Schwarcz, „Bedeutung und Textüberlieferung der Historia persecutionis Africanae provinciae des Victor von Vita“, in: Anton Scharer und Georg Scheibelreiter (Hgg.), *Historiographie im frühen Mittelalter* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32), Wien, 115 – 140.
- Schwarcz (2004): Andreas Schwarcz, „The Settlement of the Vandals in North Africa“, in: Andrew H. Merrills (Hg.), *Vandals, Romans and Berbers. New Perspectives on Late Antique North Africa*, Aldershot, 49 – 57.

- Schwarcz (2008): Andreas Schwarcz, „Religion und ethnische Identität im Vandalenreich. Überlegungen zur Religionspolitik der vandalischen Könige“, in: Guido M. Berndt und Roland Steinacher (Hgg.), *Das Reich der Vandalen und seine (Vor-)Geschichten* (Österreichische Akademie der Wissenschaften Denkschriften der phil.-hist. Klasse 366, Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 13), Wien, 227–232.
- Spielvogel (2005): Jörg Spielvogel, „Arianische Vandalen, katholische Römer. Die reichspolitische und kulturelle Dimension des christlichen Glaubenskonflikts im spätantiken Nordafrika“, in: *Klio* 87, 201–222.
- Stein (1928): Ernst Stein, *Geschichte des spätrömischen Reiches von 284 bis 476 n. Chr. 1: Vom römischen zum byzantinischen Staate*, Wien.
- Stein (1949): Ernst Stein, *Histoire du Bas-Empire 2: De la disparition de l'empire d'occident à la mort de Justinien 476–565*, Paris.
- Steinacher (2004): Roland Steinacher, „The So-called *Laterculus Regum Vandalorum et Alanorum*. A Sixth-Century African Addition to Prosper Tiro's Chronicle?“, in: Andrew H. Merrills (Hg.), *Vandals. Romans and Berbers. New Perspectives on Late Antique North Africa*, Aldershot, 163–180.
- Steinacher (2008): Roland Steinacher, „Gruppen und Identitäten. Gedanken zur Bezeichnung ‚vandalisch‘“, in: Guido M. Berndt und Roland Steinacher (Hgg.), *Das Reich der Vandalen und seine (Vor-)Geschichten* (Österreichische Akademie der Wissenschaften Denkschriften der phil.-hist. Klasse 366, Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 13), Wien, 243–260.
- Steinacher (2016): Roland Steinacher, *Die Vandalen. Aufstieg und Fall eines Barbarenreichs*, Stuttgart.
- Steinacher (2017): Roland Steinacher, „Vandalisches oder römisches Recht? Betrachtungen zu Recht und Konsens im vandalischen Nordafrika am Beispiel der Verfolgungsgeschichte Victors von Vita“, in: Verena Epp und Christoph H.F. Meyer (Hgg.), *Recht und Konsens im frühen Mittelalter* (Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte. Vorträge und Forschungen 82), Ostfildern, 363–387.
- Vössing (2011): Konrad Vössing (Hg. und Übers.), *Victor von Vita. Kirchenkampf und Verfolgung unter den Vandalen in Africa. Lateinisch und deutsch* (Texte zur Forschung 96), Darmstadt.
- Wickham (2009): Chris Wickham, *The Inheritance of Rome. A History of Europe from 400 to 1000* (The Penguin History of Europe 2), London.
- Wolfram (1967): Herwig Wolfram, *Intitulatio 1: Lateinische Königs- und Fürstentitel bis zum Ende des 8. Jahrhunderts* (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung Ergänzungsband 21), Graz.
- Wolfram (1998): Herwig Wolfram, *Das Reich und die Germanen. Zwischen Antike und Mittelalter* (Siedler deutsche Geschichte 1), 2. Aufl. (Sonderausgabe), Berlin.
- Wolfram (2005): Herwig Wolfram, *Gotische Studien. Volk und Herrschaft im frühen Mittelalter*, München.
- Wolfram (2009): Herwig Wolfram, *Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie* (Reihe „Frühe Völker“), 5. Aufl., München.